

Hermann Kaspar (1904 – 1986)

Wirken in der NS-Zeit

Rezeption und Wirken nach 1945

Eine biografische Skizze im Auftrag der Stadt Aschaffenburg

von Dr. Holger Köhn, Büro für Erinnerungskultur

Hermann Kaspar (1904 – 1986)

* 19. April 1904 in Regensburg

- Studium der Malerei bei Edmund Steppes und an der Akademie der Bildenden Künste München (Meisterschüler bei Carl Johann Becker-Gundahl)
- 1934 Hochzeit mit Komtesse Maria Leopoldine von Toggenburg in Bozen
- 1934 Erster Preis für den Entwurf des Mosaikfrieses im Kongressaal des Deutschen Museums, München (Dezember 1934)
- 1935 Auftrag für Mosaikfries im Kongressaal des Deutschen Museums, München
- 1935 – 1945 Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV)
- 1937 Fensterzyklus der evangelischen St.-Markus-Kirche, München
- 1937 Kuppelgemälde im Gärtnerplatztheater, München
- 1937 Deckenmosaik (Hakenkreuz-Mäander) im Säulengang am „Haus der Deutschen Kunst“, München
- 1937 ff. Gesamtgestaltung des Propaganda-Umzugs anlässlich des „Tags der deutschen Kunst“ (1937/38/39, gemeinsam mit Prof. Richard Knecht)
- 1937 Beteiligung an Planungen zum Mussolini-Besuch in München
- Ca. 1938 Dekorative Arbeiten an der Zeppelintribüne auf dem Reichsparteitagsgelände, Nürnberg: Mosaik in Säulengang, Treppenhäusern und „Ehrensaal“
- 1938 – 1945 Professor an der Akademie der Bildenden Künste München
- 1939 Freistellung vom Wehrdienst wegen „Unersetzlichkeit“ seiner künstlerischen Leistungen „für die deutsche Nation“
- 1939 – 1941 Innenausstattungen der „Neuen Reichskanzlei“, Berlin: großflächige Mosaik, Deckenmalereien, Intarsien (unter anderem am Schreibtisch Adolf Hitlers)
- 1944 Aufnahme auf die „Gottbegnadetenliste“
- 1947 – 1956 Fertigstellung des Mosaikfrieses im Kongressaal des Deutschen Museums, München
- 1947 – 1972 Professor für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste München
- 1948 Wahl in den „Ausschuss“ des Deutschen Museums, München
- 1950 „Staatwappen-Gobelin“ für Senatssaal des Bayerischen Landtags, München (seit 2017 im Haus der Bayerischen Geschichte, Regensburg)
- 1951 Sonnenuhrfresko am Uhrenturm des Deutschen Museums, München
- 1951 Deckengemälde in der HypoVereinsbank, München
- 1952/53 Fassade Burgstraße 4, München; zu der Zeit als Gebäude des städtischen Wohnungsamts errichtet, heute Zentrale des Kulturreferats München
- 1955 Fresko im Aufgang zum Ehrensaal im Sammlungsbau des Deutschen Museums, München
- 1955 Fassadengestaltung des Kaufhauses Hettlage, München

- 1957 Wahl zum Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
- 1957 – 1965 Umfangreiche Arbeiten im Bereich der Innenausgestaltung (Architekturmalerei, Bodengestaltung) im Rathaus Aschaffenburg
- 1959 – 1969 Direktor der Abteilung Bildende Kunst der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
- 1960 Vize-Präsident der Akademie der Bildenden Künste München
- 1963 Wahl in den Vorstand des Berufsverbands bildender Künstler München-Oberbayern
- 1965 Ausmalung der Gewölbedecke in der Schwemme des Hofbräuhauses, München
- 1965 Gewinn des Wettbewerbs für einen Wandteppich in der Meistersingerhalle in Nürnberg; anschließend Diskussion um NS-Vergangenheit Kaspars
- 1965 – 1967 Deckengemälde sowie weitere Wandgestaltungen in der Muttergottespfarrkirche, Aschaffenburg
- 1966 Reinhard Müller-Mehlis: „Der Fall Hermann Kaspar. Eine Dokumentation“
- 1967 – 1969 Wandteppich „Frau Musica“ für die Meistersingerhalle in Nürnberg (feierliche Übergabe Januar 1970)
- 1968 Studentische Ausstellung an der Akademie der Bildenden Künste München zum „Fall Hermann Kaspar“; Proteste an der Akademie gegen Kaspar
- 1971 Deckengemälde in der Bürgersaalkirche, München
- 1972 Pensionierung
- 1972 Kaspars Fresko im Aufgang zum Ehrensaal im Sammlungsbau des Deutschen Museums, München, wird „reversibel“ übertüncht

† 2. August 1986 in Lindau

Hermann Kaspars Karriere ist eng mit dem nationalsozialistischen Regime verwoben. Seine Zusammenarbeit mit den NS-Machthabern, seine Ausgestaltungen im „Zentrum der Macht“, in und an Prestigebauten der „Führerstädte“ München, Nürnberg und Berlin sind hinlänglich bekannt und wurden schon in den 1960er Jahren leidenschaftlich diskutiert. Kaspars erfolgreiche Karriere als Architekturmaler und Professor für Malerei begann in der NS-Zeit – endete 1945 allerdings keineswegs. In den 1950er und 1960er Jahren erhielt er zahlreiche Aufträge für seine repräsentative Kunst, von staatlichen, kirchlichen und städtischen Institutionen; mit räumlichem Schwerpunkt in München – aber auch in Aschaffenburg. Er nahm (wieder) führende Funktionen in der Lehre sowie allgemein im Kunstbetrieb ein. In der (kunst-)historischen Forschung wird verstärkt der Frage nachgegangen, unter welchen Umständen erfolgreiche Künstler der NS-Zeit wie Herman Kaspar mit repräsentativen Aufgaben in der Bundesrepublik beauftragt wurden. Die Kontextualisierung von Kaspars Wirken und Werk nach 1945 steht im Zuge dessen (als prominentes Beispiel und anknüpfend an die Kritik der 1960er Jahre) im Fokus.

Wirken in der NS-Zeit

„Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlass vom heutigen Tage namhafte Künstler und Wissenschaftler durch Verleihung eines Titels ausgezeichnet. [...] Hermann Kaspar ist der vielseitigste unter den ausgezeichneten Malern. Er begann als Landschaftsmaler und wandte sich dann immer mehr ausschließlich der Ausschmückung farbiger Räume durch Fresken, Wandgehänge und Glasgemälde zu. 1935 gewann er den ersten Preis für den monumentalen Wandfries (Mosaik) im Kongressbau des Deutschen Museums. Die Ausgestaltung des Festzuges am Tag der Deutschen Kunst bot seiner dekorativen Begabung ein dankbares Arbeitsfeld. Die letzte große Schöpfung Hermann Kaspars, der vor kurzem auch eine Klasse an der Akademie der bildenden Künste übernahm, war das Kuppelgemälde im Gärtnerplatztheater [...].“¹

Als der zitierte Auszug Anfang 1938 im „Völkischen Beobachter“ erschien, hatte Hermann Kaspar als Architekturmaler und Gestalter bereits nachhaltig auf sich aufmerksam gemacht. Seinen ersten herausragenden Erfolg verzeichnete er im Dezember 1934 mit dem Gewinn des Ersten Preises im Wettbewerb um die Ausgestaltung des Kongresssaales des Deutschen Museums in München.² Die Aufgabe bestand im Entwurf eines monumentalen Wandfrieses, der in Form eines rund 130 Meter langen Mosaiks drei Seiten des Saales umspannen sollte. Kaspar setzte sich unter 377 Einsendungen durch. Er galt als Protegé von German Bestelmeyer, Präsident der Akademie für Bildende Künste München und Architekt der zweiten Bauphase des Deutschen Museums, der dem entscheidenden Wettbewerbs-Ausschuss angehörte. Reichspropagandaminister Joseph Goebbels hatte sich persönlich für die Ausgestaltung des Kongresssaales in Form eines Mosaiks eingesetzt. Im Juni 1935 erhielt Kaspar den Auftrag für dessen Gestaltung: Er malte das Wandbild in realer Größe und Farbe auf Kartons, die – an der Wand befestigt – Stück für Stück vom Mosaizisten in ein zusammenhängendes Mosaik umgesetzt werden sollten. Kaspars Arbeit sollte mit nicht unter 50.000 Mark vergütet werden. Er

¹ Völkischer Beobachter, 31.01.1938, zitiert nach Müller-Mehlis 1966, S. 5.

² Zum Mosaikfries im Kongressaal ausführlich Petzold 2010, S. 310 – 316.

lieferte zügig; die Umsetzung dauerte hingegen deutlich länger als geplant: Aufnahmen aus dem Jahr 1942 dokumentieren große Teile der fertig gestellten Längsseiten; Teile bestanden noch aus bemalten Kartons – die schließlich 1944 bei Bombenangriffen verbrannten. Nach Kriegsende, beginnend 1947, durfte Kaspar die Gestaltung des Kongresssaales – in leicht veränderter Ausführung – vollenden (bis 1955/56).³

In München, der „Hauptstadt der Bewegung“ und der „Hauptstadt der deutschen Kunst“, entwickelte sich Hermann Kaspar zum gefragten Künstler. Mit dem Entwurf von Fahnen und der Dekoration von Gebäuden erschloss er sich ein wachsendes Arbeitsfeld. Im Deutschen Museum etwa erhielt er den Auftrag für Fahنشmuck in den Ausstellungsräumen und für die Beflaggung des Kongressgebäudes; auch der Entwurf für den monumentalen Vorhang im Kongressgebäude – ein riesiger Adler auf einem Hakenkreuz als Herrschaftszeichen des NS-Regimes – und die Deckenbemalung im Ehrensaal des neu gebauten Zeppelin Museums Friedrichshafen stammten von Kaspar.⁴ Zahlreiche Aufträge erhielt Kaspar für die Gestaltung von Mosaiken. „Er wurde der Meister des Hakenkreuz-Mäanders“, wie Reinhard Müller-Mehlis 1966 konstatierte. Die Decke des Säulengangs am „Haus der Deutschen Kunst“ (Süd-/Rückseite) in München verzierte er mit Mosaiken (Hakenkreuzmuster).⁵ In Nürnberg, der „Stadt der Reichsparteitage“, schmückte Kaspar den monumentalen Tribünenbau (Zeppelintribüne) auf dem Reichsparteitagsgelände: Auch hier Hakenkreuzmäander an der Decke der Pfeilerkolonaden (Mosaik-Kassetten), in den Treppenhäusern sowie in der golden schimmernden Mosaikdecke des „Ehrensaals“ (heute „Goldener Saal“ genannt).⁶

Einen weiteren Höhepunkt erreichte Kaspars Karriere 1937, als er (gemeinsam mit dem älteren Kollegen Richard Knecht) mit der Gesamtgestaltung des Festzugs anlässlich des „Tags der Deutschen Kunst“ beauftragt wurde.⁷ Gesucht worden war

„ein junger, handwerklich hinreichend talentierter, noch etwas unerfahrener, doch karrierebeflissener Mann, der gegen die ideologische bzw. geschichtspolitische Ausrichtung nichts einwenden konnte. Die Gauleitung fand eine solche Person in Hermann Kaspar, der [...] den Vorstellungen von einem willfähigen Künstler entsprach.“⁸

Am Tag der Einweihung vom „Haus der Deutschen Kunst“ zog ein über zwei Kilometer langer Propaganda-Umzug durch München, vor den Augen der versammelten Partei-Prominenz: „2000 Jahre Deutsche Kultur“,⁹ repräsentiert durch kostümierte Fußgruppen, Reiter und

³ Vgl. Deutsches Museum 1956.

⁴ Für das neue Zeppelinmuseum in Friedrichshafen war der Verwaltungsdirektor des Deutschen Museums München, Karl Bäßler, zuständig, der Kaspar 1938 mit dem Deckengemälde in dessen Ehrensaal beauftragte, Blübaum 2005, S. 12 f.

⁵ Brantl 2007, S. 75.

⁶ Müller-Mehlis 1966, S. 12; zur Zeppelintribüne Schmidt 2017, S. 101 – 108, zu Kaspar hier S. 103, Foto Hakenkreuzmosaiken an der Decke der Pfeilerkolonaden, S. 106, Foto Deckenmosaiken im „Goldenen Saal“, S. 107. Für den Hinweis auf die (noch vorhandenen) Mosaik in den Treppenhäusern danke ich Dr. Alexander Schmidt vom Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände – Museen der Stadt Nürnberg.

⁷ Ausführliche zeitgenössische Beschreibung mit zahlreichen Abbildungen bei Elchinger 1937; zu Vorgeschichte, Ausführung, Rezeption und Kontextualisierung ausführlich Schweizer 2007; kompakt Brantl 2007, S. 74 – 80; stärker wertend Müller-Mehlis 1966, S. 6 – 12.

⁸ Schweizer 2007, S. 132.

⁹ Zu Titel und dessen Genese Schweizer 2007, S. 121.

prunkvolle Motivwagen, an denen Dutzende Münchner Künstler und Kunststudenten gearbeitet hatten. Laut zeitgenössischer (propagandistisch gefärbter) Beschreibungen und Aufzeichnungen sollen insgesamt 690.000 Arbeitsstunden in die Gestaltung des Festzugs geflossen und über 33.000 Personen an den Arbeiten beteiligt gewesen sein. Die Gesamtgestalter Kaspar und Knecht hatten die Aufgabe, die inhaltlichen Vorgaben in symbolischen Gruppen zu verdichten:

„Beiden Künstlern musste die eminent politische Bedeutung ihrer Aufgabe bewusst gewesen sein, schließlich wurden sie von der NSDAP-Gauleitung beauftragt. Etwa im Februar 1937 dürften Kaspar und Knecht mit der Arbeit begonnen haben. Sie bestand darin, die vermutlich vorgegebenen historischen Inhalte zu gliedern sowie in Teilnehmergruppen und Motivwagen zu visualisieren. Zu diesem Zweck zeichneten Kaspar und Knecht eine 60 Meter lange Aufmarschrolle [...]“¹⁰

Die Choreografie mündete in der Abteilung „Die Neue Zeit“: Schwarze Reiter trugen als Siegeszeichen „Plaketten der vier Parteitage und das Wappen der Kunst, überragt vom Hoheitszeichen“;¹¹ überlebensgroße Figuren prägten die Themengruppen „Glaube“ und „Treue“, wiederum gepaart mit monumentalem Adler auf einem Hakenkreuz. Dazu sollten Modelle der „Monumentalbauten des Führers“ die Verschmelzung zwischen Partei und Kunst unterstreichen. Den Abschluss des Zuges bildeten Wehrmacht-Bataillone sowie „verschiedene Marschblöcke der Partei und ihrer Organisationen“.¹²

Anlässlich des „Tages der deutschen Kunst“ im darauffolgenden Jahr 1938 gab es erneut einen Festumzug, wieder waren Kaspar und Knecht (der erste Festzug hatte ein sehr positives Echo ausgelöst) für dessen Gesamtgestaltung zuständig.¹³ Beide saßen auf der Ehrentribüne in der ersten Reihe, zusammen mit Joseph Goebbels, Adolf Hitler und Gauleiter Adolf Wagner. Ein publiziertes Foto zeigt Kaspar neben Hitler sitzend.¹⁴ Teile des Umzugs von 1937 wurden wiederverwendet, anderes neu ausgestaltet, aktualisiert und den „neuen politischen Verhältnissen“ angepasst: Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März erschien es notwendig, in die abschließende Abteilung eine neue Gruppe der österreichischen Bundesländer einzureihen.¹⁵ Den Abschluss des Festumzugs bildeten wiederum Marschblöcke in Formation. In der propagandistischen Darstellung las sich die Beobachtung einer Zeitgenossin 1938 wie folgt:

„Dann kam der harte Tritt gewaltigen Gleichschrittes die Straße herauf, dann ertönte knappes Kommando, und sie waren heran – Block um Block der Parteigliederungen und Waffenträger, der ehernen

¹⁰ Schweizer 2007, S. 135; gestelltes Foto von Kaspar und Knecht vor der Aufmarschrolle, S. 134.

¹¹ Elchinger 1937, S. 567, Bildunterschrift zum Foto.

¹² Elchinger 1937, S. 569.

¹³ Zeitgenössische umfangreiche Beschreibung mit zahlreichen Aufnahmen bei Horn 1938; als „Gesamtgestalter“ werden hier die „Professoren Richard Knecht und Hermann Kaspar“ ausdrücklich genannt, S. 637. Vgl. zeitgenössische Beschreibung zum „Tag der Deutschen Kunst“ 1938 bei Müller 1938. Ausführliches Kapitel „Erste Variation: 1938“ bei Schweizer, S. 187 – 215.

¹⁴ Bühler 1938, S. 636. Die erste Reihe bestand aus fünf Stühlen; auf dem Bild ist der Stuhl ganz rechts frei – dort saß eigentlich Hermann Kaspar, neben Gauleiter Adolf Wagner. Als dieser die Tribüne verließ, wies er Kaspar an, Hitler gegebenenfalls die Themengruppen zu erläutern, wie Kaspar sich rückblickend erinnerte, Nerdinger 1985, S. 203. Vgl. dazu auch Blübaum 2005, S. 13 f. In Veröffentlichungen nach 1945 ist der freie Stuhl häufig abgeschnitten, nicht so beim Foto aus anderer Perspektive bei Schweizer, S. 173 (hier fälschlicherweise 1937 datiert). Vgl. auch Schweizer 2007, S. 249.

¹⁵ Detaillierte Beschreibung bei Horn 1938, S. 664 – 670, kontextualisiert bei Schweizer 2007, S. 198 ff.

Bataillone der Bewegung, der Wehrmacht, der Polizei, der SS-Verfügungstruppe. Beifall brach auf sie nieder, Liebe flog ihnen zu, heiße Dankbarkeit strömte über. In prachtvollem Stehschritt marschierten sie am Führer, den alle Herzen in diesem Augenblick suchten, vorüber, überglüht vom Rot der Fahnen und Standarten, eine herrliche Heerschau der Kraft und Manneszucht, hinreißend für alle, die sie sahen. Sie kamen, Schlussgruppe des langen Festzuges, als Hüter und Wahrer eines geschichtlichen Vermächtnisses, als Schirmer zweitausendjähriger deutscher Kultur, als Gewähr für ihre Erhaltung in naher und ferner Zukunft.“¹⁶

Im Juli 1939, keine sechs Wochen vor Beginn des Zweiten Weltkriegs, fand der Propaganda-Umzug ein drittes und letztes Mal im Rahmen des „Tags der Deutschen Kunst“ statt, wiederum den neuen „politischen Gegebenheiten“ angepasst.¹⁷ Die Festumzüge verliehen dem nationalsozialistischen Geschichtsbild sowie der NS-Weltanschauung einen sichtbaren Ausdruck, sie sind als „Instrumente im Kampf um die Deutungsmacht von Geschichte und Kunst“ zu deuten, als „Instrumente zur nachhaltigen Durchsetzung einer braunen Geschichts- und Kunstideologie“.¹⁸ Im nationalsozialistischen Kontext wurde der „ausgeführte kunstgewerbliche Kitsch zum gefährlichen Werkzeug eines verbrecherischen Systems“.¹⁹

Am 30. Januar 1938, anlässlich des fünften Jahrestags der „Machergreifung“, war Hermann Kaspar – zusammen mit weiteren Künstlern und Wissenschaftlern – durch das NS-Regime mit der Verleihung eines Titels geehrt und zum Professor ernannt worden. Damit war die „Treueerklärung von Hermann Kaspar [...] mit der Festzuggestaltung [...] umgehend belohnt“ worden, konstatierte Winfried Nerdinger 1985.²⁰ Oder, wie es Hartmut Petzold 2008 einordnete:

„So wurde Kaspar zu einem der offiziellen Fahnenträger der nationalsozialistischen Kunstmission und auch zum Exekutor ihrer politischen Durchsetzung. Er wusste, dass es nicht nur um die Propagierung des einen Kunststils gegenüber anderen ging, sondern um die politisch begründete Förderung der sich unterordnenden Künstler und die berufliche und existentielle Vernichtung der sich widersetzenden.“²¹

An der Akademie der Bildenden Künste unterrichtete Kaspar fortan eine Meisterklasse.²² Er genoss das Vertrauen der Machthabenden, obwohl er kein Mitglied der NSDAP war; 1935 war er der NSV beigetreten,²³ was als (eingefordertes) „Mindestmaß an Engagement“²⁴ interpretiert werden kann. Ihn verband ein freundschaftliches Verhältnis mit Albert Speer, dem zu der

¹⁶ Horn 1938, S. 671. Der Festumzug wurde in einer zweiten Variation – wiederum den geänderten Verhältnissen angepasst – 1939 veranstaltet, siehe dazu Schweizer, S. 216 ff.

¹⁷ Ausführlich Schweizer 2007, S. 216 – 232.

¹⁸ Schweizer 2007, S. 189.

¹⁹ Nerdinger 1985, S. 191.

²⁰ Nerdinger 1985, S. 192.

²¹ Petzold 2008, S. 27.

²² Er wurde zum 01.01.1938 an der Akademie der Bildenden Künste angestellt, unter Verweis auf seine Gestaltung des Festzuges, Schweizer 2007, S. 133 f. Vgl. auch (dies bestätigend) Kaspars „Gegenerklärung“, Auszüge veröffentlicht in Nerdinger 1985, S. 202 f.

²³ BA Berlin, R 9361-V/101690.

²⁴ Thieler 2012, S. 126.

Zeit wichtigsten Architekten des „Führers“.²⁵ Kaspar verkehrte im „engsten Freundeskreis von Speer“; im März 1939 reisten Speer und Kaspar gemeinsam mit ihren Gattinnen nach Sizilien.²⁶

Von Speer erhielt Kaspar denn auch den Auftrag zu umfangreichen Arbeiten in der Neuen Reichskanzlei in Berlin, dem repräsentativen „Neubau der Machtzentrale“²⁷ – ein weiterer Meilenstein in Kaspars Karriere.²⁸ Er zeichnete hier verantwortlich für großflächige Mosaik- und Fußböden (mit Hakenkreuzen), Deckenmalereien und Intarsien, darunter die Entwürfe zu Einlegearbeiten am Schreibtisch Adolf Hitlers in dessen Arbeitszimmer. Hitler soll gerade diese Arbeiten ausdrücklich goutiert haben.²⁹ Anfangs war Kaspar mit der Ausmalung der Bibliothek beauftragt worden, weitere Aufträge erfolgten während der Bauphase.³⁰ Von besonderer repräsentativer Bedeutung waren die von ihm entworfenen monumentalen Mosaik- im sogenannten „Mosaiksaal“. Der Repräsentationssaal war für höchste Ehrungen des NS-Regimes gedacht – er „hatte keine andere Funktion als zu beeindrucken“.³¹ Insgesamt lässt sich der Neubau der Reichskanzlei als „kalkulierte Demonstration von neuer Macht und Größe“ interpretieren. Die umfangreichen dekorativen Arbeiten zogen sich bis weit in die Kriegszeit hinein und beschäftigten Kaspar bis mindestens 1941.³² Am 31. August 1939 wurde Kaspar vom Wehrdienst befreit (zusammen mit dem Kollegen Arno Breker, der ebenfalls an der Innenausstattung der Neuen Reichskanzlei beteiligt war), aufgrund der „Unersetzlichkeit“ seiner Leistungen im Rahmen seiner künstlerischen Aufträge „für die deutsche Nation“.³³ Die Arbeiten in der Neuen Reichskanzlei waren auch finanziell lukrativ.³⁴ Kaspar gilt als einer der „Großverdiener“³⁵ unter den Künstlern der NS-Zeit.

Hermann Kaspar fand sich auf der sogenannten „Gottbegnadetenliste“, die im August 1944 auf Initiative von Joseph Goebbels zusammengestellt wurde. Über eintausend Akteure aus dem Kulturbetrieb des NS-Regimes waren darauf verzeichnet; sie waren damit vom

²⁵ Zum aktuellen Forschungsstand zu Albert Speer („engagierter Nationalsozialist, Komplize Hitlers, Architektur-Manager, Kriegslösgistiker, Rüstungsorganisator, Mitbetreiber der nationalsozialistischen Rassenpolitik, eine Zentralfigur des Eroberungs- und Vernichtungskrieges“) vgl. die Beiträge in Christmeier/Schmidt 2017, Zitat S. 4.

²⁶ Klee 2007. Vgl. auch Brief von Speer an Kaspar vom 06.03.1944, BA Berlin, R 3/1585.

²⁷ Nerdinger 1998, S. 65.

²⁸ Zur Neuen Reichskanzlei ausführlich Speer 1940 (mit zahlreichen zeitgenössischen Fotografien der Arbeiten Hermann Kaspars, der explizit dazu genannt wird); Schönberger 1981; Nerdinger 1998.

²⁹ Speer hatte Kaspar im April 1939 mitgeteilt, „dass der Führer sich über Deine Arbeiten ganz außerordentlich gefreut hat“, zitiert nach Schweizer 2007, S. 133. Vgl. Müller-Mehlis 1976, S. 57.

³⁰ Schönberger 1981, S. 64.

³¹ Nerdinger 1998, S. 74.

³² Quelle bei Schönberger 1981, S. 265. Zur (unfertigen) Bibliothek Speer 1940, S. 82.

³³ „Der Führer hat befohlen, dass 1.) Bildhauer Prof. Breker, Arno [...] 2.) Professor Kaspar Hermann [...] infolge ihrer künstlerischen Aufgaben und Unersetzlichkeit ihrer Leistungen für die deutsche Nation vom Wehrdienst zu befreien sind“, 31.08.1939, Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler, an das Oberkommando der Wehrmacht, BA Berlin, R 9361-V/101690.

³⁴ Allein für die (unvollständig gebliebene) „Ausmalung der Bibliothek“ ist eine Teilrechnung von 20.000,- Reichsmark belegt, gestellt am 20.06.1939, Übersicht I über geleistete Abschlagszahlungen für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei Voßstraße 1-19 [BA Koblenz, R 4311/1055a], veröffentlicht in Schönberger 1981, S. 260.

³⁵ Max Spielmann, in der NS-Zeit Schüler und Mitarbeiter von Kaspar, zitiert nach Müller-Mehlis 1966, S. 17.

„Wehrmachts- und Arbeitsdienst freigestellt“. Kaspars Name findet sich auf der ursprünglich 378 „Kunstschaffende“ umfassenden Ausgangsliste, die durch Sonderlisten erweitert wurde.³⁶

Kaspar war nicht nur an der Ausgestaltung repräsentativer Monumentalbauten beteiligt, sondern präsentierte seine Werke auch auf den „Großen Deutschen Kunstausstellungen“, etwa 1937 mit Teilen aus dem großen Wandfries im Kongressaal des Deutschen Museums. Mit mehreren Werken war er 1943 auf der Ausstellung „Junge Kunst im Deutschen Reich“ vertreten, die im Künstlerhaus Wien vom Reichsstatthalter Baldur von Schirach organisiert worden war.³⁷ Zeitzeugen warfen Kaspar nach 1945 vor, an der „Säuberung“ im Rahmen der Zurschau-stellung von „Entarteter Kunst“ beteiligt gewesen zu sein.³⁸ Er selbst hat dies wiederholt bestritten.³⁹

Über „Wesen und Aufgaben der Architekturmalerei“ äußerte sich Kaspar selbst in einem gleichnamigen Aufsatz in Albert Speers Band „Die Neue Reichskanzlei“ (1940):

„Wie der autoritäre Staat unabhängig sein muss von den Rücksichten auf belanglose Einzelinteressen und einem höheren Ideal dient, so muss auch die monumentale Malerei – zwar ein Sinnbild der Natur – frei sein von ihren Zufälligkeiten.“⁴⁰

³⁶ Brauneis 2019 und Brauneis 2020, das Original befindet sich im Bundesarchiv. Wolfgang Brauneis findet es erstaunlich, dass sich Kaspar als „Chefausstatter und kulturbetrieblicher Funktionär“ nicht auf einer bestimmten „Sonderliste“ findet, die insgesamt 25 „unersetzliche“ Künstler auflistet.

³⁷ Blübaum 2015, S. 14 (Quellen zu den Teilnahmen in den Endnoten auf S. 24).

³⁸ Vgl. Müller-Mehlis 1966, S. 16 – 18.

³⁹ In Interviews und einer „Gegenerklärung“ 1966, siehe Müller-Mehlis 1966, S. 25; Nerdinger 1985, S. 202.

⁴⁰ Kaspar 1940.

Rezeption und Wirken nach 1945

Hermann Kaspar wurde nach Kriegsende seiner Professur nur vorübergehend enthoben. Als die Akademie der Bildenden Künste München 1946 wiedereröffnet wurde („Hochschule der Bildenden Künste“), zählte „ausgerechnet Hermann Kaspar“⁴¹ wieder zu deren Professoren – aller Proteste der Militärregierung zum Trotz.⁴² Bald schon erhielt Kaspar wieder Aufträge städtischer, staatlicher und kirchlicher Stellen. Als Farbberater, Gutachter und Juror nahm er maßgeblich Einfluss auf die Gestaltung des Wiederaufbaus in München. Eindrückliche Belege für seine Nachkriegsarbeiten in der bayerischen Hauptstadt sind der „Staatswappen-Gobelin“ im Bayerischen Landtag (siehe unten) sowie Entwürfe für die Fassadengestaltung zentraler Gebäude der Innenstadt. Es wurde dem Künstler im und am Deutschen Museum erlaubt, das 1935 begonnene Wandmosaik im Kongresssaal fertigzustellen (1947 – 1955/56), das Sonnenuhrfresko am Uhrturm (1951) und ein Fresko im Treppenhaus des Sammlungsbaus zu gestalten (1955).⁴³ Außerhalb von München erhielt Kaspar repräsentative Aufträge in Aschaffenburg, mit der Ausgestaltung des Rathauses (1957 – 1963) und dem Deckengemälde in der Muttergottespfarrkirche nebst weiterer Wandgestaltungen ebenda (1965 – 1967).⁴⁴

Die nahezu ungebrochene Karriere von Hermann Kaspar war schon vergleichbar früh Gegenstand von Diskussionen und Protesten. Professor Karl Caspar (1879 – 1956), der 1937 aus der Akademie der Bildenden Künste München gedrängt worden war – während Hermann Kaspar berufen wurde –, protestierte in der Nachkriegszeit gegen die Wiedereinstellung des Kollegen (wegen der nahezu identischen Nachnahmen kam es immer wieder zu Verwechslungen der beiden).⁴⁵ Erst nach Karl Caspars Tod konnte Hermann Kaspar 1957 in die Bayerische Akademie der Schönen Künste gewählt werden – unter Protest von Karl Caspars Witwe.

Vehemente Proteste gegen ein Kunstwerk von Hermann Kaspar – wegen der NS-Vergangenheit des Künstlers – ereigneten sich ab 1964 in Nürnberg: Die Bayerische Landesregierung hatte der Stadt Nürnberg bei der Eröffnung der Meistersingerhalle 1963 einen Wandteppich versprochen, ursprünglich als Schmuck für den Großen Saal gedacht. Den daraufhin ausgelobten beschränkten Wettbewerb gewann Hermann Kaspars Entwurf „Frau Musica“. In der Nürnberger Presse erschienen 1964/65 mehrere Artikel, die Kaspars Schaffen in der NS-Zeit dokumentierten (und kritisierten). Daraufhin wandten sich zahlreiche Kunst- und Kulturschaffende in einem Brief an den Nürnberger Oberbürgermeister und stellten die Frage, ob die Stadt Nürnberg es nötig habe, „den bräunlich pseudomodernen Gobelin eines Nazikünstlers geschenkt zu erhalten?“. Der Nürnberger Stadtrat beriet im Januar 1966 über das Geschenk der Bayerischen Landesregierung – während CSU und FDP sich dafür aussprachen, lehnten die SPD-Stadträte (welche die Mehrheit stellten) das Gobelin-Geschenk ab. Noch im gleichen Jahr

⁴¹ Nerdinger 1985, S. 193

⁴² Blübaum 2015, S. 9, unter Berufung auf Kaspars „Personalakte“. Vgl. auch Jooss 2007, S. 84.

⁴³ Zu den Umständen und den entsprechenden Quellen siehe Petzold 2008, S. 27 f. und S. 51 (Bilder) sowie Petzold 2010, S. 315 f. Vgl. dazu Deutsches Museum 1956 und Deutsches Museum 1957.

⁴⁴ Zur Ausgestaltung des Rathauses ausführlich Geißel 2019, Hinweis auf Muttergottespfarrkirche S. 69.

⁴⁵ Müller-Mehlis 1966, S. 3 – 5 und S. 18; zu Verwechslungen auch Schweizer 2007, S. 135 (FN 74), bis in die jüngere Vergangenheit Blübaum 2005, S. 9.

veröffentlichte der Kunsthistoriker und Journalist Reinhard Müller-Mehlis (1931 – 2020) „Der Fall Hermann Kaspar. Eine Dokumentation“. Darin werden Kaspars Wirken in der NS-Zeit sowie die Geschehnisse rund um das Gobelin-Geschenk in Nürnberg dokumentiert und kommentiert. Müller-Mehlis zitiert auch aus einem Interview, das Kaspar im Januar 1966 mit dem Redakteur der katholischen Illustrierten „Feuerreiter“ geführt hatte.⁴⁶ Auf die Frage, ob er aus den Diskussionen um den Gobelin in Nürnberg gedenke Konsequenzen zu ziehen, antwortete Kaspar: „Ich denke nicht daran – ich habe keinen Grund zum Zurückweichen. Meine Vergangenheit ist bewältigt!“ Und auf seine Arbeit in der NS-Zeit angesprochen: „Ich war jung, hatte keine jüdische Frau, war ein Vertreter der klassisch-arkadischen Richtung – da konnte ich doch mit den Leuten auskommen“. Insgesamt wählte Kaspar sich rückblickend in „Distanz zum Dritten Reich“:

„Ich brauche keine Amnestie, weil ich nie in der Partei war und nie ein offizielles Amt innehatte im Dritten Reich. Auch ohne Parteiabzeichen wurde ich 1937 Professor. Ein Schutzengel gab mir damals, als ich zum Parteieintritt aufgefordert wurde, die rechte Antwort ein: 1937 noch in die Partei zu gehen, könnte einem ja als Konjunkturerei ausgelegt werden, sagte ich – da haben sie mich nicht mehr behelligt. Ich glaube, meine Distanz zum Dritten Reich damit klar ausgesprochen zu haben.“

In einer anderen Passage zog sich Kaspar auf die (auch von anderen Künstlern gerne in Anspruch genommene) Argumentation zurück, er habe „für den Staat gearbeitet – nicht für die Partei“.⁴⁷ Die Trennung von Staat und Partei, von Kunst und Ideologie ist im NS-Regime allerdings kaum zu treffen, wie Wolfgang Nerdinger überzeugend ausführt:

„Offizielle Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus ist Träger von NS-Ideologie und steht in deren Funktionszusammenhängen. Wer davon abstrahiert und die Objekte nur isoliert und formal betrachtet, der entzieht sie ihrem Kontext, nimmt ihnen einen zentralen Bedeutungsgehalt und spricht ihnen dafür einen ästhetischen Eigenwert zu. Mit der Dekontextualisierung werden NS-Objekte als eigenständige Kunst betrachtet und auf den Weg ins Museum geschickt. [...] Architektur und Politik sind im Nationalsozialismus nicht nur aufeinander bezogen, sondern Architektur ist ein Element der Politik, oder, nach Goebbels ‚ein erstrangiges Propagandainstrument‘.“⁴⁸

Die „Dokumentation“ von Reinhard Müller-Mehlis darf als außergewöhnlich angesehen werden: Es war unüblich, dass zu der Zeit noch lebende NS-Künstler derart mit ihrer Vergangenheit konfrontiert wurden, wie Wolfgang Brauneis basierend auf seinen Recherchen jüngst konstatierte.⁴⁹ Was Müller-Mehlis 1966 noch nicht wissen konnte: Der Gobelin „Frau Musica“ wurde dennoch angefertigt (1967 – 1969) – nach Kaspars Entwurf, allen politischen Debatten und Ablehnungen zum Trotz.⁵⁰ Er wurde 1970, im eher kleinen Kreis, im Großen Foyer der

⁴⁶ Feuerreiter Nr. 4, 14.02.1966, S. 20 f. Folgende Zitate bei Müller-Mehlis 1966, S. 25 f.

⁴⁷ Müller-Mehlis 1966, S. 25. Vgl. zur Strategie Kaspars und der Reaktionen darauf auch Dublon-Knebel 2006, besonders S. 220 f.

⁴⁸ Nerdinger 2008, S. 42 und 44.

⁴⁹ Vortrag Brauneis 2019.

⁵⁰ Nürnberger Nachrichten, 13.01.1970: „12. Januar 1970. Als Geschenk des Staates übergab heute der bayerische Finanzminister Dr. Konrad Pöhner der Stadt einen Gobelin im Wert von 85.000 Mark, der für die Ausschmückung des großen Saales der Meistersingerhalle bestimmt ist. Der Entwurf des Subjekts, das eine Allegorie der Musik darstellt, stammt von Professor Hermann Kaspar. Ursprünglich hatte die Stadt wegen der NS-Vergangenheit des Künstlers das Geschenk zurückgewiesen.“ (Für den Hinweis danke ich Benedikt Schuster, Meistersingerhalle, und dem Stadtarchiv Nürnberg.)

Meistersingerhalle aufgehängt⁵¹ – wo er seit nunmehr 50 Jahren zu sehen ist. Ein kleines Schild verweist auf Titel und Künstler. – 1967 hatte sich die Stadt Nürnberg auch Kaspars Mosaiken an der Decke der Pfeilerhallen der Zeppelintribüne entledigt: Die Sprengung wurde zwar mit dem schlechten baulichen Zustand begründet, die gut erkennbaren Hakenkreuze werden in der Forschung allerdings als weiterer Grund angeführt.⁵²

Die Veröffentlichung zum „Fall Hermann Kaspar“ blieb nicht ohne Wirkung: Während der Studentenproteste 1968 und 1969 rückte Hermann Kaspar – als Personifizierung des NS-Künstlers, der in der Bundesrepublik weiterhin Karriere machte – in den Fokus der Studierenden der Akademie der Bildenden Künste München.⁵³ Die Akademie verfügte damals über einem vergleichsweise „traditionsverhafteten Lehrkörper“; fünf der 19 Professoren hatten bereits in der NS-Zeit unterrichtet, darunter Kaspar.⁵⁴ Eine Ausstellung von Studierenden zum „Fall Hermann Kaspar“ wurde im Sommer 1968 gezeigt; Kopien aus dem Briefwechsel zwischen Kaspar und Albert Speer aus den Jahren 1938 bis 1942 waren Teil der Ausstellung.⁵⁵ In einer weiteren Protestaktion wurde die Tür von Professor Kaspar symbolisch vernagelt.⁵⁶ Der Unmut der Studierenden richtete sich auch gegen die Praxis, dass die Professoren die Akademieateliers für Privataufträge blockierten,⁵⁷ und gegen die starre Form der „Meisterklassen“. Den „Aktionisten“ unter den Studierenden war Kaspar als „Nazi-Dekorateur“ verhasst – von seinen Schülern wurde er noch immer verehrt.⁵⁸ Kaspar blieb bis 1972, also bis zu seiner Pensionierung im Alter von 67 Jahren, als Professor an der Akademie der Bildenden Künste tätig.

Nach der Emeritierung ließ die (neue) Leitung des Deutschen Museums Kaspars Fresko im Treppenhaus des Sammlungsgebäudes „beim Umbau des Verbindungsbaus vor den olympischen Spielen 1972 ‚reversibel‘ abdecken und übertünchen.“⁵⁹ Das monumentale Mosaikfries im Kongresssaal des Deutschen Museums sollte noch viele Jahre den Hintergrund für Konzerte, Kongresse und Feste in dem großen Münchner Veranstaltungssaal bieten. Nach Umbauarbeiten in den 1990er Jahren verschwand das (mit dem ganzen Gebäude denkmalgeschützte) Werk hinter eingezogenen Wänden. Seither hat der Bau auf der Museumsinsel eine wechselvolle Geschichte erlebt; er soll Teil eines „Forums der Zukunft“ werden.

Umbauarbeiten ließen auch bei einem anderen Münchner Bauwerk ein Kunstwerk von Hermann Kaspar „verschwinden“: Jahrzehntlang dominierte der „Staatswappen-Gobelin“ im Plenarsaal des Bayerischen Landtags die Kulisse für die parlamentarischen Sitzungen. Im Zuge der Modernisierung des Plenarsaals 2005 wurde entschieden, dass Kaspars Gobelin aus dem

⁵¹ Foto der Einweihung im Stadtarchiv Nürnberg, E 55, Nr. 176.

⁵² Schmidt 2017, S. 105: „Ein Grund für die Sprengung waren die immer noch sichtbaren Mosaiken des nationalsozialistischen Künstlers Hermann Kaspar an der Decke der Pfeilerhallen: Deutlich war in den Mosaiken das Hakenkreuz zu erkennen, ein klassisches Mäandermuster, welches in diesem Kontext zunehmend als störend empfunden wurde.“ Vgl. auch S. 253 und zum weiterhin existierenden „Goldenen Saal“ S. 266.

⁵³ Ausführlich zu den Studentenprotesten an der Akademie siehe Jooss 2007.

⁵⁴ Jooss 2007, S. 81 (auch Zitat).

⁵⁵ Jooss 2007, S. 99 (FN 21).

⁵⁶ SZ, 03.05.2018, „Verbarrikierte Räume, zugenagelte Türen“ von Gerhard Fischer.

⁵⁷ Jooss 2007, S. 82 f.; Nerding 1985, S. 197.

⁵⁸ Jooss 2007, S. 84. Vgl. auch den Film „Ein Dia-Abend von der Revolution“ (2008) von Franz Wanner.

⁵⁹ Petzold 2008, S. 29.

Jahr 1950 kein gestalterisches Hauptelement mehr sein sollte. Er wurde „abgeschoben“ in den benachbarten Senatssaal, der – nach Auflösung des Senats im Jahr 2000 – für Vorträge und Tagungen genutzt werden sollte. Bei der Neugestaltung des repräsentativen Saals 2017 stand erneut die Frage im Raum, was mit dem monumentalen Wandteppich geschehen sollte. Nach langen Diskussionen entschloss man sich dazu, den Gobelin in das im Aufbau befindliche Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg abzugeben. Das Werk werde dem „Ansehen des Parlamentes“ nicht gerecht; es habe sich schließlich „herausgestellt, dass der Künstler eine nicht gerade sehr gute Vergangenheit oder Rolle gespielt hat während des Nationalsozialismus“, wie Landtagspräsidentin Barbara Stamm in einem Interview bekundete. Der annähernd sieben mal sieben Meter große Bildteppich ist nun eines der größten Exponate im 2019 eröffneten Museum in Regensburg.⁶⁰ Dort könne auch eine „Auseinandersetzung mit dem Künstler und Schöpfer des Gobelins eine Rolle spielen“.⁶¹

Während also der Gobelin in der Meistersingerhalle zu Nürnberg weiterhin an seinem ursprünglichen Ort hängt, gibt der „Staatswappen-Gobelin“ nun die Kulisse für den „alten Plenarsaal“ im Museum, mit original Rednerpult und ausgesonderten Abgeordnetenstühlen. Anders gestaltet sich der Umgang mit Wandmalereien und Fassadengestaltungen, die Hermann Kaspar nach 1945 entworfen und umgesetzt hat. Sie lassen sich nicht abhängen und in Museen transferieren. Die Stadt München verweist in ihrer Internetpräsenz in einem biografischen Abriss auf das Wirken von Hermann Kaspar (vor und nach 1945) sowie auf die erklärungsbedürftigen Kontinuitätslinien:

„Mit Fick [Architekt Roderich Fick (1886 – 1955), HK] und Kaspar beschäftigte das Wiederaufbaureferat der Stadt München zwei Personen, die bereits während der NS-Zeit mit zahlreichen öffentlichen Aufträgen befasst waren. Ihre prominente Nennung zeugt von nahezu ungebrochener personeller Kontinuität zwischen NS- und Nachkriegszeit ebenso wie von dem selbstverständlichen Umgang mit diesen Kontinuitätslinien in der frühen Bundesrepublik.“⁶²

Besagte „Kontinuitätslinien“ stehen in einer Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin im zweiten Halbjahr 2021 im Zentrum. Hermann Kaspar spielt in der von Wolfgang Brauneis kuratierten Schau „Die Liste der Gottbegnadeten. Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik“ eine tragende Rolle. In der Ankündigung zur Ausstellung heißt es:

„Bis auf wenige Ausnahmen arbeiteten renommierte Akteure des nationalsozialistischen Kunstbetriebs wie Arno Breker, Hermann Kaspar, Willy Meller, Werner Peiner, Richard Scheibe und Adolf Wamper auch nach 1945 in der Bundesrepublik. Sie übernahmen Lehrtätigkeiten, beteiligten sich an Preisverleihungen und Wettbewerben, erhielten Aufträge aus Politik und Wirtschaft und produzierten vielfach

⁶⁰ Presseberichte Haus der Bayerischen Geschichte, 28.07.2017, „Großer Wandteppich aus dem Landtag kommt nach Regensburg“, 25.04.2019, „Die Mitte ist fertig“.

⁶¹ Landtagspräsidentin Barbara Stamm, zitiert nach „So wird im Maximilianeum umgebaut“, SZ vom 02.10.2017.

⁶² [<https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Kulturreferat/Wir-ueber-uns/Dienstgebäude.html>], Abruf: 20.11.2020.

*Kunst im öffentlichen Raum. Ihre Gestaltung von Standbildern, Reliefs und Gobelins auf Plätzen, an Fassaden und in Foyers prägen bis heute das Gesicht vieler deutscher Innenstädte.*⁶³

Zu den prägenden Gestaltungen zählt auch Kaspars Ausgestaltung des Rathauses in Aschaffenburg (1957 – 1965).

Neben dem Kunsthistoriker Wolfgang Brauneis haben sich mit Winfried Nerdinger und Dirk Blübaum zwei weitere Experten mit Leben und Werk Hermann Kaspars beschäftigt, die in Bayern aktuell Schlüsselpositionen im Kunst- und Kulturbetrieb besetzen: Der Architekturhistoriker Winfried Nerdinger, langjähriger Direktor des Architekturmuseums der TU München und Gründungsdirektor des NS-Dokumentationszentrums München, der sich mit NS-Architektur und mit Hermann Kaspar seit über 40 Jahren kritisch auseinandergesetzt hat, ist seit 2019 Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Der Kunsthistoriker Dirk Blübaum, der sich ebenfalls ausführlich mit Hermann Kaspar beschäftigte und dessen Rolle im NS-Regime äußerst kritisch bewertete, ist seit Juli 2020 Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern. Dirk Blübaum sah es nach seinen Recherchen etwa als erwiesen an, *„dass Hermann Kaspar [...] mit den nationalsozialistischen Ansichten nicht nur übereinstimmte, sondern sich darüber hinaus eher als Dekorateur der Macht oder der Mächtigen, weniger aber als Maler oder freier Künstler verstand. Gleichwohl wollte Kaspar sich selber eher als Mitläufer, als jemand, der nur seine Arbeit getan hatte, ohne sich um die politischen Hintergründe oder Abgründe zu kümmern, einstufen“.*⁶⁴

⁶³ Ausstellung vom 27.08.2021 bis 06.02.2022 im Deutschen Historischen Museum in Berlin, [<https://www.dhm.de/ausstellungen/vorschau/die-liste-der-gottbegnadeten-kuenstler-des-nationalsozialismus-in-der-bundesrepublik>], Abruf: 20.11.2020.

⁶⁴ Blübaum 2005, S. 15 f.

Literatur

Blübaum, Dirk: Anmerkungen zu Hermann Kaspar. Kunst, Politik und das Zeppelin Museum von 1938. In: Wissenschaftliches Jahrbuch des Zeppelin Museums Friedrichshafen 8 (2005), S. 8 – 25. [Blübaum 2005]

Brantl, Sabine: Haus der Kunst, München. Ein Ort und seine Geschichte im Nationalsozialismus. München 2007. [Brantl 2007]

Brauneis, Wolfgang: Die „Gottbegnadeten“ in der BRD. Vortrag am 15.10.2019 auf einem Symposium des DHM anlässlich der Documenta [auch veröffentlicht unter dem Titel „Gottbegnadete“ in der Bundesrepublik. Künstler des Nationalsozialismus in den 1950er und 1960er Jahren“. In: Historische Urteilskraft 2 (2020), S. 41 – 44]. [Brauneis 2019]

Brauneis, Wolfgang: Die „Gottbegnadetenliste“. DHM, Berlin, 07.05.2020. [<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kunst-und-kultur/die-gottbegnadetenliste.html>] Abruf: 09.03.2021. [Brauneis 2020]

Bühler, Johannes: Drei Jahrtausende germanisch-deutscher Kultur. In: Das Bayerland 49 (1938), S. 625 – 636. [Bühler 1938]

Christmeier, Martina/Schmidt, Alexander (Hrsg.): Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit. Ausstellungskatalog des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände für die Museen der Stadt Nürnberg. Petersberg 2017. [Christmeier/Schmidt 2017]

Deutsches Museum (Hrsg.): Mosaiken im Kongreß-Saal des Deutschen Museums [Beschreibung der Wandgemälde im Kongreß-Saal des Deutschen Museums, ihr Urheber ist der Münchener Maler, Akademieprofessor Hermann Kaspar]. München 1956. [Deutsches Museum 1956]

Deutsches Museum (Hrsg.): Große Naturforscher der Antike, des Mittelalters und der Renaissancezeit. Fresko von Professor Hermann Kaspar im Treppenhaus des Sammlungsbaus des Deutschen Museums in München. Herausgegeben zum 7. Mai 1957. [Deutsches Museum 1957]

Dublon-Knebel, Irith: A Dual Life – The Fate of Nazi Painters and Sculptors, 1945 – 1990. In: Tel Aviver Jahrbuch 34 (2006), S. 205 – 231. [Dublon-Knebel 2006]

Elchinger, Richard: Zweitausend Jahre deutsche Kultur im Festzug. In: Das Bayerland 48 (1937), S. 554 – 569. [Elchinger 1937]

Geißel, Bruno: Wandgemälde im Rathaus Aschaffenburg. Die Ausmalungen von Lichthof, Trausaal und Großem Sitzungssaal. Aschaffenburg 2019. [Geißel 2019]

Horn, Effi: „2000 Jahre deutsche Kultur“ im Festzug. In: Das Bayerland 49 (1938), S. 637 – 672. [Horn 1938]

Jooss, Birgit: Zu den Studentenunruhen von 1968. In: Ruppert, Wolfgang/Fuhrmeister, Christian (Hrsg.): Zwischen deutscher Kunst und internationaler Modernität: Formen der Künstlerausbildung 1918 – 1968. Weimar 2007, S. 81 – 102. [Jooss 2007]

Kaspar, Hermann: Wesen und Aufgaben der Architekturmalerei. In: Speer, Albert: Die neue Reichskanzlei. München 1940, S. 62. [Kaspar 1940]

Klee, Ernst: Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2007, S. 269. [Klee 2007]

Müller, Wulf Dieter: Tag der Deutschen Kunst 1938. In: Das Bayerland 49 (1938), S. 609 – 624. [Müller 1938]

Müller-Mehlis, Reinhard: Der Fall Hermann Kaspar. Eine Dokumentation. München 1966. [Müller-Mehlis 1966]

Müller-Mehlis, Reinhard: Die Kunst im Dritten Reich. München 1976. [Müller-Mehlis 1976]

Nerdinger, Winfried: Fatale Kontinuität: Akademiegeschichte von den zwanziger bis zu den fünfziger Jahren. In: Zacharias, Thomas (Hrsg.): Tradition und Widerspruch. 175 Jahre Kunstakademie München. München 1985, S. 179 – 203. [Nerdinger 1985]

Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933 – 1945. München 1993. [Nerdinger 1993]

Nerdinger, Winfried: Palazzo Littorio und Reichskanzlei – ein Vergleich der faschistischen und der nationalsozialistischen Machtzentrale. In: Ders.: Architektur Macht Erinnerung. Stellungnahmen 1984 bis 2004 (herausgegeben von Christoph Hölz und Regina Prinz; Erstveröffentlichung des Textes 1998). München 2004, S. 64 – 79. [Nerdinger 1998]

Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Ort und Erinnerung. Nationalsozialismus in München. München 2006. [Nerdinger 2006]

Nerdinger, Winfried: Topografie des Terrors. Bauen im Nationalsozialismus am Beispiel München. In: Hajak, Stefanie/Zarusky, Jürgen (Hrsg.): München und der Nationalsozialismus. Menschen. Orte. Strukturen. Berlin 2008, S. 41 – 49. [Nerdinger 2008]

Petzold, Hartmut: Zur Ausschmückung des Ehrenhofs und des Kongreßsaals des Deutschen Museums, 1928 bis 1958. 2008. [<https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/607>] [Petzold 2008]

Petzold, Hartmut: German Bestelmeyer und der zweite Bauabschnitt des Deutschen Museums. In: Vaupel, Elisabeth/Wolff, Stefan L. (Hrsg.): Das Deutsche Museum in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Bestandsaufnahme. Göttingen 2010, S. 287 – 319. [Petzold 2010]

Schmidt, Alexander: Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Nürnberg 2017. [Schmidt 2017]

Schönberger, Angela: Die neue Reichskanzlei von Albert Speer. Zum Zusammenhang von nationalsozialistischer Ideologie und Architektur. Berlin 1981. [Schönberger 1981]

Schweizer, Stefan: „Unserer Weltanschauung sichtbaren Ausdruck geben“. Nationalsozialistische Geschichtsbilder in historischen Festzügen zum ‚Tag der Deutschen Kunst‘. Göttingen 2007. [Schweizer 2007]

Speer, Albert: Die neue Reichskanzlei. München 1940. [Speer 1940]

Thieler, Kerstin: Gesinnungskontrolle in Göttingen. Die NSDAP-Kreisleitung und die Beurteilung der „politischen Zuverlässigkeit“. In: Kramer, Nicole/Nolzen, Armin (Hrsg.): Ungleichheiten im „Dritten Reich“. Semantiken, Praktiken, Erfahrungen. Göttingen 2012, S. 117-138. [Thieler 2012]

Zacharias, Thomas (Hrsg.): Tradition und Widerspruch. 175 Jahre Kunstakademie München. München 1985.

Quellen

Bundesarchiv Berlin (BA Berlin)

BA Berlin, R 3/1585

BA Berlin, R 9361-V/101690

Bundesarchiv Koblenz

N 1340/32 Ka – Ke, Korrespondenz Albert Speer

N 1340/185 K – L, Glückwünsche zur Haftentlassung Speers am 1. Oktober 1966

Stadtarchiv Nürnberg

Nürnberger Nachrichten

E 55, Nr. 176

Archiv des Deutschen Museums München

DMA, VA 2845

DMA, VA 3782

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

MK 40917, Akademie der Bildenden Künste, Lehrpersonal Vol. 8

SLGP 1248, Hermann Kaspar (Sammlung Personen)

[Nur teilweise eingesehen!]

„In den Beständen der Haupt- und Berufungskammer München sowie in allen anderen oberbayerischen Spruchkammern konnte kein Spruchkammerakt zu Kaspar ermittelt werden. Nachdem dieser wohl auch keine formale Belastung aufzuweisen hatte, ist das Ergebnis so auch durchaus nachvollziehbar.“

(Dr. Christoph Bachmann, Ltd. Archivdirektor, Staatsarchiv München, Auskunft März 2021)